

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 12 (1925)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FRANS MASEREEL, HOLZSCHNITT
 Aus dem Zyklus »Die Sonne«
 Kurt Wolff, Verlag München

Neue Bücher

Ludwig Volkmann: *Grundfragen der Kunstbetrachtung*. Mit 212 Abbildungen. Verlag Karl W. Hiersemann in Leipzig, 1925.

In seinem Vorwort greift der Verfasser, anscheinend ein älterer Herr, »gewisse mystisch umnebelte Kunstschreibereien unserer Tage« an. Namen nennt er nicht, allein dem verwässerten Schulmeisterdeutsch Volkmanns darf die Jungmannschaft denn doch mit Genugtuung die rasige Stilkunst Wilhelm Hausensteins und Paul Westheims — um nur diese Beiden zu zitieren — entgegenhalten. Womit der *praktische* Wert des vorliegenden Buches durchaus nicht angetastet werden soll. Namentlich die umfangreichen Abschnitte über »Naturprodukt und Kunstwerk« sowie über die »Grenzen der Künste« können dem Laien (aber auch nur diesem) dank einer Reihe überzeugender, wenn auch etwas veralteter Bildbeispiele zur Schärfung seines Urteilsvermögens zweifelsohne nützlich sein.

Carl Seelig.

Erich Lechleitner: *Bild und Schnitzwerk*. 110 Seiten mit 128 Abbildungen. Preis Fr. 7.—. Brenner-Verlag in Innsbruck, 1925.

Aus der Einsamkeit seines stürmischen Lebens tritt — mit Widerwillen fast — ein 45jähriger österreichischer Maler vor das Forum seiner Mitmenschen, das er bis heute in selbstgewählter Absonderung umgangen oder gar verachtet hat. Zwar: von den gewaltigen Erschütterungen, denen leidenschaftliche Naturen wie diejenige Lechleitners je und je ausgesetzt sind, wird uns vermittlems der 128 unbetitelten Abbildungen (in Netzätzung) nur eine kleine, aus Mangel an Farben nicht einmal besonders charakteristische Welle zugeworfen — aber diese einzige losgelöste Welle genügt, das Sinnvolle, Triebreine und letzten Endes Allgemeingültige ihrer Geschwister festzustellen. Unter seinen Zeitgenossen mag Lechleitner — zum mindesten in den Schnitzwerken — Barlach am nächsten stehen. Die wilde rhythmische Beweglichkeit seiner Menschgestalten, die freilich merkwürdigerweise den reproduzierten Porträts versagt geblieben ist, lässt ihn zur Illustration gewisser dramatischer Literatur prädestiniert erscheinen. Doch gilt es, die Anonymitätslust dieses Abseitigen ehrend, hier keine Forderungen oder Werturteile vorzubringen, sondern das Geschaffene und

noch zu Schaffende dankbar hingegeben zu empfangen. Nur hätte in einem Werk, das den Beschauer einzig und allein durch die Suggestion der Bildkräfte an sich reisen will, logischerweise auch die kurze, sehr unnütze Einleitung aus der Feder Anton Santners fehlen müssen.

Carl Seelig.

P. Westheim, *Für und Wider*. Kritische Anmerkungen zur Kunst der Gegenwart. Gustav Kiepenhauer, Verlag, Potsdam. »Bescheidener wird man zu erkennen versuchen müssen, wo im einzelnen Wert und Unwert, Vorstoss oder Blender ist.« Dieser Satz des Vorwortes zeichnet die Aufgaben, welche sich Westheim stellte in dieser Publikation. In ihrer äusseren Aufmachung lehnt sie sich an die seines früheren Buches an: (im selben Verlage, Gustav Kiepenhauer, Potsdam) »Die Welt als Vorstellung«. Wie geht er vor, um Wert und Unwert zu erkennen? »Wir haben gelernt von dem Kunstwillen auszugehen,« heisst es da, und man sei endlich aus dem Irrglauben an eine normative Aesthetik heraus. Gewiss, in keiner dieser Anmerkungen hat eine Norm zum Urteil geführt, sondern nichts als die Liebe und Begeisterung oder im andern Falle ein wenig Hass und Verachtung vollzogen den Spruch: Wert oder Unwert. Das erste Kapitel, worin mit Leidenschaft gesagt und beklagt ist, wie die Malerei in Kunstprobleme, in Kunsttheorie sich verirrt habe, ist schon getragen von dem rufenden Mahner- und Verkünderton, welcher dem Buch eine saftige Frische gibt. Nach einem zweiten Kapitel, in welchem die tolle Ueberorganisation der Kunst und des Kunsthandels gegeisselt wird, folgt eines über deutsche und französische Kunstanschauung. Dann geht es richtend und rechtend von Hans Thoma, Lovis Corinth zu Hofer und allen, die einen Namen haben (und ach! noch keine besondere Monographie ihrer eignen Person) durch die ganze Galerie bis zu dem Plastiker Belling. Jedem ist ein Kapitel zubedacht: nicht einer kunsthistorischen Kritik, sondern geistreicher Huldigung oder scharfen Spottes. Zwar wird das Besondere eines jeden ge-

sucht und oft gepackt, es wird aber nicht allein in seinem *Wollen* erforscht, vielmehr wird es von Anfang an, ohne es zu erweisen, propagiert, verteidigt, verehrt — oder lächerlich gemacht. Man würde wahrscheinlich solch beisser Rede mit Lust zuhören, liest jedoch mit sonderbarem Gefühl eine Sprache, die ihre Ueberredungstendenz bisweilen brutal, geistlos zeigt. »Das, dieses rationalistische Verstehen, ist es wirklich Kunsterlebnis?« Wem ist eine solche Verdreifachung des einfachen Subjektes nicht peinlich?

Vielleicht sollte man noch bescheidener zu erkennen versuchen, wo im einzelnen Wert und Unwert, Vorstoss oder Blender ist?

F. T. Gubler.

Otto Gampert, Maler und Radierer, 1842—1924. Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft, 1925.

Des Künstlers Freund — Carl Theodor Meyer, Basel — hat den schlichten und gütigen Aufsatz geschrieben: in voller Kenntnis des Künstlers und seines Schaffens. Trotz aller Geruhsamkeit wirkt sich in diesem Leben ein eigentümliches Schweizerschicksal aus: Gampert ist Arzt, zwei seiner Kinder sterben zugleich an Scharlach, dieser Verlust wühlt ihn so auf, dass er mit 40 Jahren seinen Beruf aufgibt, nach München zieht und nun zu malen beginnt. Er wählt sich Fröhlicher und Stäbli zu seinen Meistern; es ist die Wahl eines reifen Mannes, der alles Tasten gedanklich schon lang überwunden hat: ein künstlerisches Bekenntnis, das einem Teil seines Werks gefährlich geworden ist. Man darf sich das nicht verhehlen: sein Wille zur Form ist vielfach Wille zu einer schon rationalisierten Form: eben der seiner Meister. Seine Bilder sind sorgfältig, sehr lieb; aber vielfach bleibt ihnen eine gewisse Trockenheit. Eine Reihe seiner graphischen Blätter hingegen sind köstlich. Ich erinnere nur an die Blätter, die der Pan 1895 und 1896 herausgegeben hat; darunter eine Radierung: Flussniederung — glücklich frei geführter Nadel. Gotthard Jedlicka.

NEUE BÄNDE DER SAMMLUNG »ORBIS TERRARUM«

Der Verlag Ernst Wasmuth A. G. in Berlin hat mit seiner Sammlung »Orbis Terrarum, Die Länder der Erde im Bild« offenbar eine sehr ergiebige Ader getroffen: die ersten vier Bände über Spanien, Griechenland, Deutschland, China — wir haben sie auch an dieser Stelle angezeigt — erscheinen schon in neuen Auflagen, und auch nach den letzten Bänden über Skandinavien und Nordafrika ist die Nachfrage gross. Die Ursache dieses Erfolges liegt nicht allein in dem grossen

Interesse, das Bildern aus fremden Ländern stets entgegengebracht wird; ebenso sehr möchte der Umstand massgebend sein, dass diese Bände alles Gewicht darauf legen, nicht nur die architektonischen Kunstwerke des betr. Landes zu zeigen, nicht nur schöne landschaftliche Veduten vorzuführen, sondern Architektur und Landschaft als die wesentlichen Bestandteile unserer Eindrücke, in ihrer Verbindung zu zeigen und sie obendrein zu ergänzen durch gut gewählte Bilder aus dem Leben

des Volkes. *Der Mensch, die Natur, die Baukunst* — so könnte man das Programm der Serie umschreiben.

Die technische Ausstattung in Kupfertiefdruck hat alle Vorzüge und Nachteile dieses Verfahrens. Es garantiert eine Einheitlichkeit der farbigen Stimmung, die gerade in solchen Bänden sehr wohltuend berührt und etwa in dem Bande *Skandinavien* den zahlreichen Küstenbildern mit ihrer feinen elegischen Monotonie ausserordentlich zugute kommt. Dagegen bleiben dann architektonische Details gerne in den unvermeidlichen tiefen Schatten stecken, und das ist bei gewissen Vorlagen, wie etwa den norwegischen Holzkirchen (von denen leider nur wenige in dem Bande zu finden sind), ein Nachteil. — Nach seiner Zusammenstellung aber verdient gerade der Band *Skandinavien* alles Lob; er ist in Verbindung mit den Verkehrsvereinigungen der vier Länder herausgegeben und mit vier kurzen Einführungen versehen worden.

Dem sechsten Bande *Nordafrika*, der Tripolis, Tunis, Algerien und Marokko umfasst, und dem Ernst Kühnel einen allzu knappen Text vorausgeschickt hat, kann man ungescheut einen besondern Erfolg prophezeien. Seine Bilder von Gassen, von Kramläden, von Handwerksbuden, vor allem aber seine Aufnahmen aus der Wüste und aus den Oasen sind für europäische Augen das wahre Entzücken. Es gibt in diesen Oasen herrliche zyklische

Lehmbauten mit feinziselierten Ornamenten, und das alles ist eingebettet in die überschwänglichste tropische Vegetation. Dann sind da die Städte Tunis, Kairuan, Bengasi, das spärliche Karthago, Tetuan, Tanger, Fez, und dazwischen tauchen unvermittelt alte Römerstädte auf, Dougga bei Tunis, Sbeitla mit prachtvollen Tempelresten, die jetzt ganz ausgegrabene Veteranenkolonie Timgad im alten Numidien, ein Wald von Säulenstümpfen, und schliesslich, von Kühnel mit Recht gepriesen, El-Djem mit seinem ruinösen grossen Amphitheater. Und blättert man weiter, so stösst man etwa auf einen Flamingo, der am Ufer herumstelzt, oder auf eine Gazelle in der Oase. — Für dieses Jahr sind vier weitere Bände angekündigt: Italien, Kanada, Mexiko und Mittelamerika, Aegypten und Palästina. Gtr.

ZU UNSERN PUBLIKATIONEN

Die Erlaubnis zur Reproduktion der *Fliegeraufnahme von Rom* in diesem Hefte verdanken wir der liebenswürdigen Vermittlung des Schweizer Gesandten in Rom, Herrn *Minister Wagnière*, der sich auf unsere Bitte persönlich bei der zuständigen Amtsstelle dafür verwendet hat. Das Flugwesen ist in Italien staatlich, und die Photographien werden nur in beschränkter Zahl zur Publikation und zum Verkauf freigegeben.

B e m e r k u n g e n

Die Beschlüsse der *Generalversammlung des Schweizer Werkbundes*, die am 21. März in Zürich zusammentritt, werden für das weitere Schicksal dieser mit unserer Zeitschrift so eng verbundenen Organisation von entscheidender Bedeutung sein. Bekanntlich beantragt der Zentralvorstand die *Schaffung eines ständigen Sekretariats*; er glaubt also (und ist damit einer dankenswerten Anregung der Ortsgruppe Zürich gefolgt), dass der Augenblick gekommen sei, dieses schon seit mehr als zehn Jahren aufgestellte Postulat zu verwirklichen. Die Mitglieder, welche über diese Frage entscheiden sollen, werden nicht einen Augenblick die Tatsache vergessen dürfen, dass der Werkbund, als eine kleine Minderheit schöpferischer Menschen in einem bis zur Indifferenz kühlen Volke, eine grosse und schöne Mission vor sich hat, über welche in den Spalten dieser Zeitschrift schon viel zu lesen stand und immer wieder wird berichtet werden müssen. Es ist nicht zuletzt der Mangel einer einheitlichen Verwaltungsstelle, die es dem Werkbund in den letzten Jahren beinahe unmöglich gemacht hat, seine wahren Aufgaben an die Hand zu nehmen, und

wenn beispielsweise sein Anteil an der Gestaltung der Schweizer Abteilung an der Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris bedeutend kleiner ist, als wir alle erwartet hatten, so liegt die Ursache wiederum in dem Fehlen einer zentralen Stelle, die jede Aufgabe sogleich als solche erkennt, und der es gegeben ist, die Kräfte des Werkbundes diesen Aufgaben wirklich dienstbar zu machen.

Es ist klar, dass die Schaffung des Sekretariats mit der *Wahl des neuen Vorstandes* unlösbar verbunden bleibt. Die Mittel, mit denen das Sekretariat anfänglich ausgestattet werden kann, sind so gering, die Aufgaben, die es zu lösen hat, so vielgestaltig, dass eine ganz nahe Zusammenarbeit des Sekretärs mit den leitenden Persönlichkeiten des Vorstandes unerlässlich scheint. Es ist hier nicht der Ort, über Personenfragen zu reden; die Demission des I. und des II. Vorsitzenden geben der Versammlung ohnehin die Möglichkeit, ihre Führer neu zu wählen, sodass das Sekretariat von Anfang an in seiner Tätigkeit gefördert und bestimmt werden kann durch eine zielbewusste, tatkräftige Leitung. Gtr.